

Der Flügelschlag der Inspiration

Mareile Schmidt an der Goll-Orgel

BAYREUTH
Von Frank Piontek

Besser hätte der Beginn der Museumsnacht kaum gewählt werden können. Da steht eine junge, begeisterte Frau, spricht über die Stücke, die sie gleich bringen wird, rezitiert Gedichte (natürlich auswendig) – und spielt wie der Teufel.

Mareile Schmidt ist, man hat es auch im Kurier schon mehrfach gelesen, die jüngste Orgelprofessorin Deutschlands. Dies allein würde wenig aussagen, aber hier versteht man den Superlativ, der zugleich ein Qualitätsmerkmal ausdrückt. Sie lehrt an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik, der Musikfreund erwartet sich da noch viele Konzerte – denn man hört den Flügelschlag der Inspiration.

Man hört auch den Flügelschlag der kleinen Vögel, denen der heilige Franziskus predigt. Mit Liszts „Vogelpredigt des heiligen Franz von Assisi“ beginnt das Programm, damit schon mit einer eigenen Arbeit, denn Mareile Schmidt hat Liszts Klavierwerk selbst für die Orgel transkribiert. Sie hat es glänzend transkribiert, besser kann man die Farben und die Bewegungen des impressionistisch anmutenden Stücks nicht in die Goll-Orgel hineinregistrieren.

Mareile Schmidt ist überhaupt eine Meisterin des Registrierens. Nicht, dass dies die halbe Kunst des Organisten wäre, die Goll-Orgel bietet ja auch die schönsten Möglichkeiten; aber ein derartiges Feuerwerk der Töne und Tönungen ist erstaunlich.

So nimmt sie uns, das ist die Kunst der Dramaturgin Mareile Schmidt, die sich auch hierin als denkende Musikerin erweist, so nimmt sie uns mit auf eine „Geflügelte Reise“: von der Zeugung bis zum Tod, denn warum sollte nicht auch, sagt sie, die Pest, die mittelalterlich als Reiter daherkommt, eine geflügelte Reise der anderen Art sein. Den Titel verdankt das elegant gestrickte Konzert dem vierten Satz von Valery Aubertins erster Orgelsonate, die mit akustischen Glasstäben und lustigen Sopranglissandi daherkommt.

Viele Farben

Mareile Schmidt hat überhaupt ein Faible für die Franzosen: mit Joseph Bonnets heiteren „Elfen“ aus seinen „12 Stücken“, Louis Viernes erratischen „Wasserspeiern und Chimären“ (aus seinen „Fantasiestücken“) und Jean Guillous „Ikarus“ (grandiose, mächtige Ostinati kann man da hören) erweist sie der großen, auch jüngeren französischen Orgeltradition



Eine Meisterin des Registrierens: Mareile Schmidt, Deutschlands jüngste Orgelprofessorin, überzeugte mit ihrem Konzert, dem hoffentlich noch viele folgen.

Foto: Ritter

ihre Reverenz: farbenreich und sehr energetisch.

Kommen hinzu die alten Meister, was mehrmals erstaunt, denn die Liedvariationen „Mein junges Leben hat ein End“ so kontrastreich zu gestalten, ist ebenso bemerkenswert wie die Triosonate, die die Organistin im-

provisiert: im Stil eben der alten Meister. Wer Marain Marais liebt, Purcell schätzt und Corelli kennt, hat seinen Spaß an der Sache, und wohl auch jene, die mit den Werken und dem Stil des überragenden Gambenmeisters, des britischen Orpheus und des italienischen Violinisten nicht vertraut

sind. Den Schluss der Reise aber macht eine Luftfahrt, bei der man schon beim ersten Takt lächeln muss. Der Walkürenritt klingt auch auf der Orgel prachtvoll, zumal dann, wenn man eine Organistin am Werk sieht, die mit ihren vier Händen so souverän über die Tasten fliegt.